

**Zeitschrift:** Heimatschutz = Patrimoine  
**Herausgeber:** Schweizer Heimatschutz  
**Band:** 39 (1944)  
**Heft:** 3-4

**Artikel:** Verantwortliches ländliches Bauen ; Comment bâtir nos fermes?  
**Autor:** Schoch, Rudolf  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-173233>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 09.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Verantwortungsvolles ländliches Bauen

Von Architekt Rudolf Schoch, Zürich

---

*Vorbemerkung der Schriftleitung.* Mit dem nachfolgenden Aufsatz schneiden wir eine Frage an, die die Freunde des Heimatschutzes seit Jahren beschäftigt: Wie sollen in unserer Zeit schweiz. Bauernhäuser gebaut werden? Wie können sie gebaut werden? Ehedem, als die schönen Bauernhöfe entstanden, die wir so sehr lieben, lag das Bauwesen bei den dörflichen Handwerkern und damit in den besten Händen. Dann kamen die Jahrzehnte des Niederganges und der Verwilderung, da die Überlieferung ihre Kraft verlor und auch im ländlichen Bauen ein von keinem Gefühl der Verantwortung beschwertes Unternehmertum seine Geschäfte machte. Doch seit bald einem Vierteljahrhundert versucht der Bauernstand, auch auf diesem Gebiet sein Geschick selber zu gestalten: es entstanden die vom Schweiz. Bauernverband gegründeten Bauämter, unter deren Leitung etliche Tausend neue Bauernhöfe gebaut wurden. Sie haben in Heimatschutzkreisen nicht immer und überall Zustimmung gefunden; man anerkannte zwar das redliche Bemühen, die heimische Tradition so gut es ging zu wahren. Doch hatte man Mühe, die aus der neuen Betriebstechnik sich ergebenen Änderungen in der Anlage, Einteilung und äußeren Gestaltung der Gehöfte zu verstehen. Vor allem aber beklagte man eine an vielen Bauten zutage tretende Dürftigkeit, ja Armutlichkeit, derweilen die Bauleiter nicht selten den Vorwurf hören mußten, ihre Gehöfte seien zu aufwendig und belasteten die Bauernfamilien mit zu hohen Zinsen.

Vor denselben Schwierigkeiten wie die Bau-

ämter steht auch die Schweiz. Vereinigung für Innenkolonisation, die vor allem bei Umsiedlungswerken (z. B. Sihlsee) und auf den durch die Meliorationen gewonnenen Ackerböden neue Bauernhöfe erstellt. Wir haben deshalb dem Bauleiter der Vereinigung für Innenkolonisation, Herrn R. Schoch, der als Architekt der jüngeren Generation mit dieser verantwortungsvollen Aufgabe betraut ist, gern unsere Zeitschrift geöffnet, damit er unserem Leserkreise das vielseitige Problem darlege und zeige, wie er versucht, die Forderungen der Tradition und der schönen Gestaltung mit den Geboten der Zweckmäßigkeit und der Wirtschaftlichkeit in Einklang zu bringen.

Wir meinen nicht, daß im Aufsatz von Herrn Schoch das letzte Wort in dieser Sache gesprochen worden sei; seine Ausführungen zeigen im Gegenteil, wie auch er mit der schweren Frage ringt. Im Handeln und Nachdenken hat er aber doch Einsichten gewonnen und Grundsätze gefunden, die uns sehr beachtenswert erscheinen und die, so hoffen wir, andere anregen werden, sich ebenfalls zu äußern. Kaum je ist auf dem Lande so viel gebaut worden wie in unserer Zeit und auch in den nächsten Jahren werden Hunderte von neuen Gehöften entstehen. Da darf der Heimatschutz sich nicht darauf beschränken, da und dort ein altes Riegelhaus liebevoll zu erneuern; denn nicht an den Restaurierungen wird man unsere Zeit dereinst messen, sondern an den Bauten, die sie selbst gestaltet hat, und für die wir alle die Verantwortung tragen.

## Comment bâtir nos fermes?

---

Il suffisait autrefois de s'en remettre aux artisans. Formés par l'apprentissage sévère des corporations, c'étaient des maîtres au sens propre. L'ouvrage sorti de leurs mains était bien fait. Les corporations disparues, les vieux métiers se relâchèrent, la décadence ravagea le village et la grand'ville. Mais le temps prête à l'expérience. Les baraques mal montées, hétéroclites, se délabraient, elles étaient laides. Le cam-

pagnard s'en aperçut et appela ses semblables à l'aide; l'*Union suisse des paysans* forma des constructeurs qui édifièrent des maisons par milliers. Cependant, les formules du passé ne répondent pas sans peine à des besoins imprévus. Or l'agriculture est soumise, en Suisse, à des conditions économiques sans précédent.

L'*Union des paysans* qui, avec d'inévitables tâtonnements, eut ses réussites, n'est pas seule



*Zum Aufsatz von Arch. Schoch: Auf vielen Bauernhöfen hat man heute mehr Raum nötig (Ausdehnung des Ackerbaus!). Man vergrößert, man baut an . . . auf eigene Faust! Was dabei herauskommt, zeigen die folgenden Bilder. Beratung ist dringend nötig — eine Heimatschutz-Aufgabe!*

*A fermes prospères, granges nouvelles. Encore ne faut-il pas les construire à la « va comme je te pousse ».*

sur le chantier; la Société suisse de colonisation intérieure achoppe à des difficultés analogues. Sa mission est de pourvoir à l'établissement de populations chassées du lieu natal parce que les lacs industriels ont submergé leurs champs, et d'installer le cultivateur sur les terrains gagnés par les travaux d'amélioration foncière. M. l'architecte Schoch y collabore. Nous lui avons demandé si quelque liaison lui paraissait possible entre les traditions de nos campagnes et les nécessités de l'heure. Son exposé démontre en quelles complexités se débattent les plus experts.

La Suisse doit se suffire à elle-même durant la guerre et la période subséquente où la disette ne sera pas moins à redouter. Pour subvenir à son alimentation, 350.000 hectares doi-

vent être mis en culture. Jusqu'à ce jour, 52.000 ont été asséchés, 6000 déboisés; il en reste 300.000 à entreprendre, ce qui équivaut à 3000 colonies de 10 hectares. Faible compensation d'ailleurs aux 25.000 bien-fonds abandonnés depuis vingt-cinq ans seulement.

Quel aspect prendront les immeubles à construire? Copie servile de l'ancien? Type « standard », propre ou impropre à tous les lieux du monde? Deux pôles dont il convient de se tenir éloigné. Le premier devoir de l'architecte sera d'adapter les locaux à leur destination particulière. Le domaine nourrira-t-il une seule famille ou, comme autrefois, plusieurs? Au XVIII<sup>e</sup> siècle on ne pensait pas davantage aux silos, aux tracteurs qu'aux ménages des valets de ferme dont il faudra désormais tenir



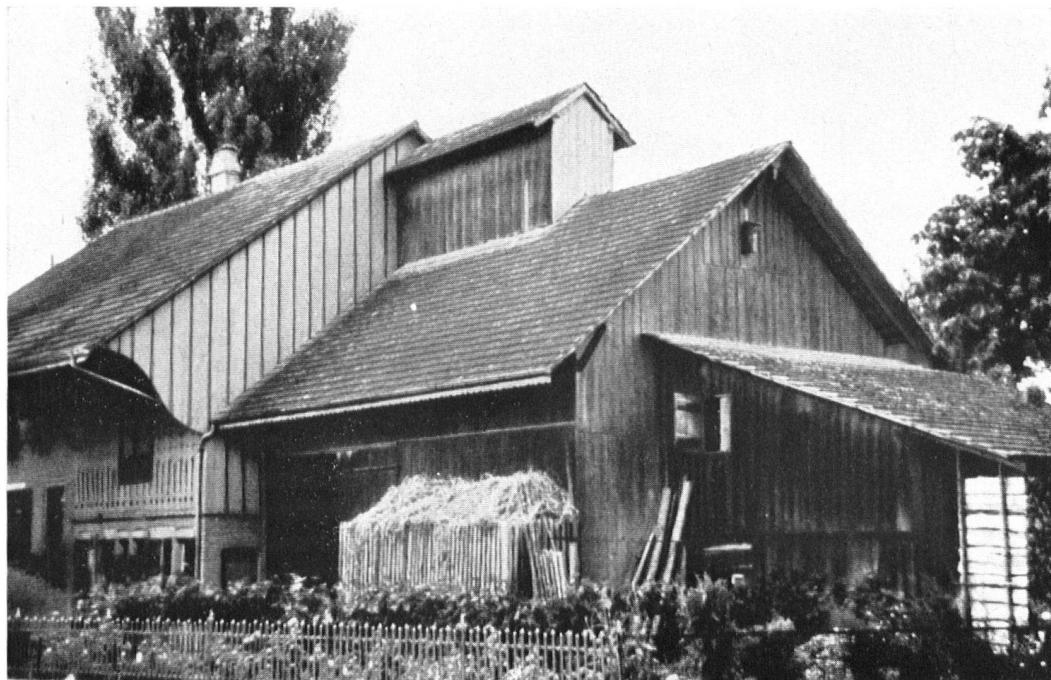
*Ein schöner alter Riegelbau. Zuerst wird ein Schopf angehängt und daran eine brutale Flachdach-Garage. Das ganze Anwesen ist verunstaltet. Man beachte auch den »schönen« Eisenzaun!*

*Une vieille maison que la promiscuité de communs effrontés rend assez pitoyable.*

compte si l'on veut supprimer une cause essentielle du dépeuplement rural. D'autre part, le coût doit être mis en équilibre avec le rendement foncier. L'esthétique résultera de l'accord des matériaux et du dispositif des plans.

Tels sont les éléments du problème. On verra, d'après l'illustration, comment les styles régionaux s'en accommodent.

**D**as Bauernhaus stellt nicht nur die verstandesmäßige Lösung einer technischen Aufgabe dar, sondern es ist starker Ausdruck einer Gesinnung und bestimmter Lebensformen. Sich daran zu erinnern, ist gerade heute von Wichtigkeit, stehen wir doch vor der Verwirklichung der wohl größten Aufgaben auf dem Gebiet des ländlichen Siedlungswesens. Durch den Zwang, unsere Ernährung in möglichst vollem Ausmaße selber sicherzustellen, wurden während des Krieges erhebliche Flächen der landwirtschaftlichen Nutzung erschlossen. Bis heute sind 52 000 ha entwässert worden, 6000 ha Wald wurden gerodet und über ein Gebiet von



*Ein bitterböses Beispiel einer wild gewachsenen Betriebsvergrößerung. An den alten Bau wird eine zu kleine zweite Scheune mit einem Heuaufzug angefügt und an die Scheune ein Schopf gehängt. Meist ist der Besitzer noch stolz auf seine »praktischen« Ideen. Besser wäre eine vor- ausschauende, auch Erweiterungen umfassende, rechtzeitige Planung.*

*Agrandir est d'un art difficile; n'y parvient pas qui veut.*

350 000 ha soll die Güterzusammenlegung durchgeführt werden. Soweit diese Arbeit nicht schon geleistet ist, geht sie in das Arbeitsbeschaffungsprogramm des Bundes über. In Verbindung damit soll durch Erstellen von Außenhöfen eine Siedlungskorrektur angestrebt werden, die durch Verkürzung der Verkehrswege eine intensivere Nutzung ermöglicht. Nehmen wir an, daß ungefähr die Hälfte des heute durch den Mehranbau genutzten Bodens von den bestehenden Bauernhöfen als willkommene Ergänzung übernommen wird, so können schätzungsweise noch über 3000 Neusiedlungen mit einer durchschnittlichen Betriebsgröße von 10 ha geschaffen werden. Das wäre wenigstens ein bescheidener Ausgleich für den Verlust von mehr als 25 000 Bauernbetrieben im Zeitraum der letzten 25 Jahre. Weitere Aufgaben stellen sich als Folgeerscheinung von kulturlandzerstörenden Anlagen wie Kraftwerken und Flugfeldern. Da erfreulicherweise der Grundsatz der Geldabfindungen als überwunden betrachtet werden kann, so werden auch aus diesem Grunde eine größere Anzahl landwirtschaftlicher Neusiedlungen entstehen.

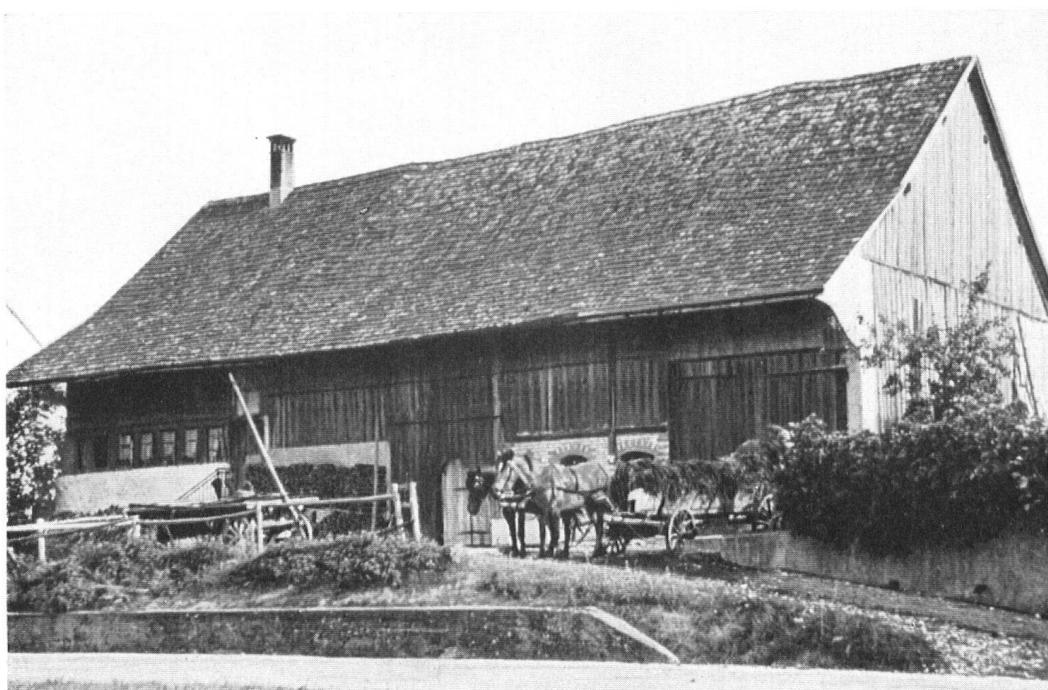


*Stallsanierung. Eine an und für sich gute und nötige Sache. Doch wie ist dieses Riegelhaus mißhandelt worden! Der neue Stall ein häßlicher Backsteinkloben, darüber eine Putzwand, über ihr der geriegelte Giebel und zu oberst eine Bretterverschalung.*

*Pour assainir ses écuries le roi Augias eut besoin d'Hercule. Plût aux dieux que le fils d'Alcmène vînt soulever tout l'édifice et qu'on en refît le soubassement d'une main plus experte!*

Wie aber werden diese Höfe aussehen, wie *sollten* sie aussehen? Das ist nicht zuletzt für den Heimatschutz eine wichtige Frage. Wäre unser dörfliches Handwerk noch auf dem früheren Stand und wären sich die Betriebsformen gleich geblieben, so müßten wir uns darüber weiter nicht viel Gedanken machen. Mit dem sicheren Gefühl für das Richtige und zugleich Schöne, wie es früheren Bauerngeschlechtern in hohem Maße eignete, würden die Bauten einfach so erstellt werden, wie es in jeder Gegend üblich war. Leider liegen die Dinge nicht mehr so einfach. Weder genügt es, ein gutes altes Vorbild zu kopieren, noch ist der Ehrgeiz am Platze, bei jeder neuen Bauaufgabe eine noch nie dagewesene Lösung zu suchen, wie manche Architekten dies tun. Vorerst stehen überhaupt nicht einmal Stilfragen im Vordergrund, was gerade in Heimatschutzkreisen vielleicht nicht immer genügend bedacht wird.

Ausgangspunkt ist vielmehr die Betriebsgröße und damit in Zusammenhang die Betriebsform. Daraus ergibt sich das Raumprogramm. Dieses wird nach betriebs-



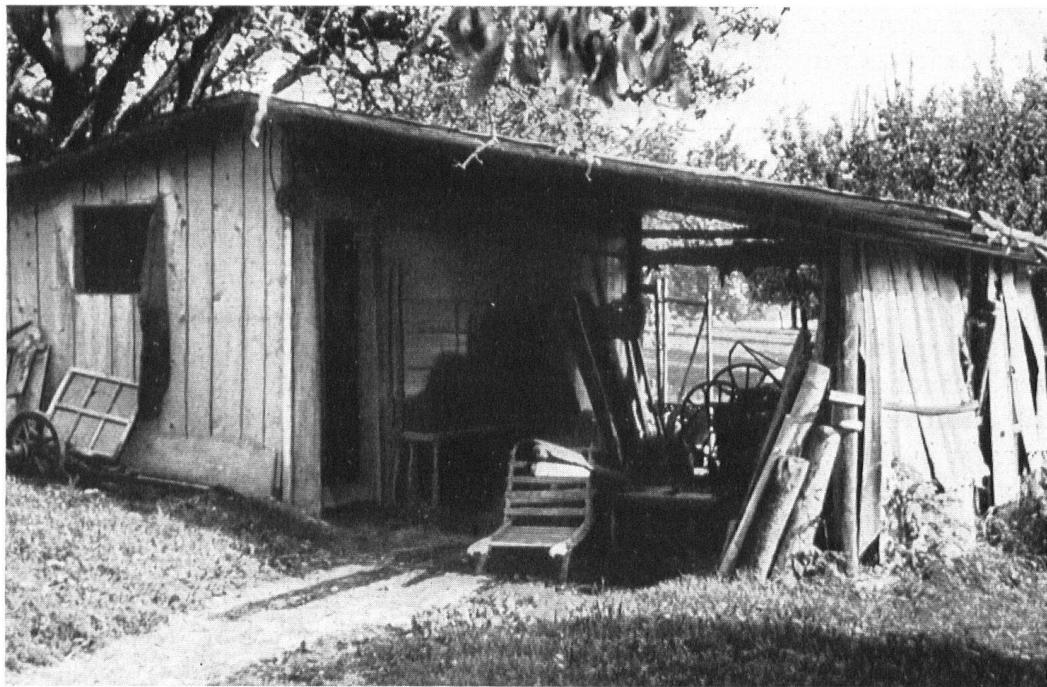
*Eine gut gelöste Erweiterung: das alte Dreisäßenhaus ist um zwei Binderfelder in der Firstrichtung nach rechts verlängert worden. Der klare Baukörper und die ruhige Dachfläche werden nicht beeinträchtigt, ihre Wirkung wird im Gegenteil noch gesteigert.*

*Le prolongement par la ligne de faîte conserve l'approbation des architectes les plus modernes.*

technischen und hygienischen Gesichtspunkten gegliedert. Und erst jetzt kann zur formalen Gestaltung übergegangen werden. Sie soll als eine wohlgefällige Lösung der genannten rationalen Aufgaben empfunden werden und darüber hinaus die Haltung erkennen lassen, die wir den praktischen Forderungen des Lebens gegenüber einnehmen.

Die Voraussetzungen werden sehr verschiedenartige sein wie bis anhin. Damit steht auch gleich die Ansicht fest, daß wir nicht zu »Standard-Typen« kommen dürfen, die man im Rheintal, im Goßauerried, im Bernbiet, im Fryburgischen oder im Tessin aufstellen kann, lediglich mit einem Décor örtlichen Gepräges versehen.

Die Betriebsgröße ergibt das Bauvolumen für eine bestimmte Bewirtschaftungsform. Ändert sich diese, wie beispielsweise durch Umwandlung reiner Graswirtschaftsbetriebe in solche mit bis zur Hälfte offenem Ackerland, wie das in den letzten Jahren im Mittelland häufig der Fall war, dann entsprechen die vorhan-



*Zwei Bauern brauchen einen Schopf!*

*Manière et manière de construire un hangar. Il est vrai que le prix s'en ressent!*



denen Bauten nicht mehr den Anforderungen. Die Bilder sollen zeigen, zu was für unerfreulichen Erscheinungen die Befriedigung vermehrten Raumbedarfes geführt hat. Oder die Umstellung auf arbeitsparende Bewirtschaftungsmethoden wird ebenfalls ihren Ausdruck in den Bauten finden müssen. Das Wohnhaus wird kleiner, weil weniger menschliche Arbeitskräfte notwendig sind; gleichzeitig wächst das Ökonomiegebäude und muß vermehrten Ansprüchen auch hinsichtlich der Zweckbestimmung der einzelnen Räume genügen. Das führte bei Neusiedlungen zu Fehllösungen vor allem in der Gruppierung der Baukörper und hatte auf bestehenden Höfen die zahlreichen Um- und Anbauten zur Folge, die leider in der Regel nicht auch zugleich Verschönerungen darstellen. Es fehlt am Können, vor allem aber am Gefühl für die Verantwortung. Denn nicht nur der Baumeister ist seinem Auftraggeber gegenüber verantwortlich für »fachgemäße Arbeit«, wie es meist in den Verträgen heißt. Verantwortung trägt der Bauherr selber, sowie alle, die an der Ausführung beteiligt sind, bis zum Fabrikanten der serienmäßig hergestellten Kleinigkeiten, und schließlich kann sich ihr auch die Behörde nicht entziehen. Wenn sich alle die vielen Verantwortlichen auch bewußt wären, welcher Vielzahl von Verantwortung Fordernden sie gegenüberstehen, so würden sie sich bestimmt mehr anstrengen. Ohne ernstliches Bemühen geht es freilich nicht. Ja, man darf füglich sagen, daß es leichter sei, ein anständiges städtisches Wohnhaus zu bauen, als einen guten neuzeitlichen Bauernhof.

Schon für die richtige Bestimmung des Raumprogrammes braucht es besondere betriebswirtschaftliche Kenntnisse. Der Scheunenraum darf weder zu klein sein, noch soll er übersetzt sein, lediglich aus repräsentativen Gründen. Haben wir einen Klein- oder Mittelbetrieb vor uns, so erträgt er die Belastung durch Traktorenzug oder durch Pferdehaltung nicht. Es muß abgeklärt werden, ob der Betrieb mehr als eine Familie wird ernähren können; nur so ist es möglich, das Wohnhaus richtig abzumessen. Oft leben drei Generationen nebeneinander, und auf den größeren Betrieben sollten endlich auch verheiratete Knechte eine richtige eigene Wohnung haben, wenn wir nicht der Landflucht weiter Vorschub leisten wollen.

Nehmen wir an, das Raumprogramm sei richtig festgelegt und wir hätten unter Beachtung der arbeitsparenden Lage der Räume zueinander mit Freude etwas Schönes projektiert. Rechnen wir nun aber aus, was der Bau kostet und vergleichen mit dem, was er kosten dürfte, so müssen wir mit Schrecken feststellen, daß unser Auftraggeber ein sehr reicher Mann sein müßte. Die Frage nach den Mitteln ist derart vordringlich, daß sie etwas ausführlicher behandelt werden muß, wenn schon daraus sich Folgerungen ergeben, die oft wenig erfreulich sind.

Eigentlich sollten die Gebäude einen Betrieb nicht mehr belasten, als er an Zinsen aufbringen kann, also dürfen sie nicht über den *Ertragswert* hinausgehen. Diesen zu errechnen, erfordert Sachkenntnisse, die dem Architekten fehlen. Aus der Bodenart, dem Klima und den Absatzmöglichkeiten für die Produkte muß vorerst die geeignete Nutzungsform ermittelt werden. Daraus ergibt sich Art und Zahl der Tierhaltung. Neben der Beurteilung der Marktverhältnisse sind dies die wesentlichsten Elemente für die Berechnung der zu erwartenden Erträge. Daraus müssen vorerst die Kosten für den Landerwerb bestritten werden, die naturgemäß

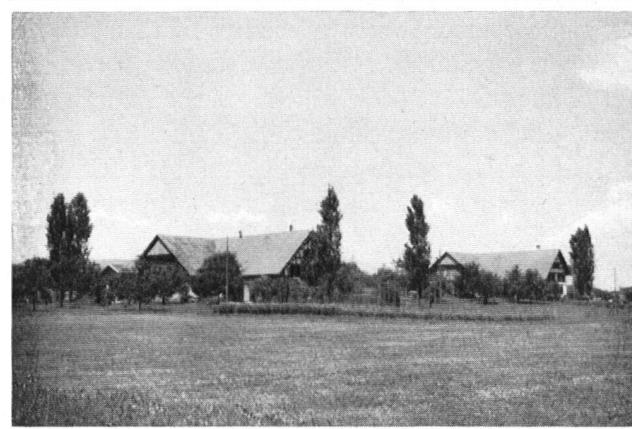


*Eine soziale Aufgabe, die Raumvergrößerungen nötig macht: Erstellen von Wohnungen für verheiratete Dienstboten. Hier eine gute Lösung: Doppelwohnung auf dem Glatthof in Rümlang (Zürich), 1944. Die Wohnung rechts steht über einem alten Weidstall (Baukosten für beide Wohnungen: 32,000 Fr.).*

*Si l'on avait songé jadis aux ménages des valets, ils n'eussent point quitté les champs pour l'usine. Sur ce domaine, deux familles cohabitent en toute indépendance et en toute solidarité. Elles y demeureront.*

für Neuland recht hoch sind, wenn die Urbansierung viel Mittel erforderte. Ferner können die Erschließungskosten sehr stark belasten. Wenn schon damit allein der Ertragswert erreicht ist, dann bleibt für die Hochbauten allerdings nicht mehr viel übrig. Ihre Anlagekosten sind zudem von nachhaltiger Wirkung, sie waren es schon vor der heutigen Bauversteuerung. Diese drückt sich aus in der ständig noch anwachsenden Diskrepanz zwischen den landwirtschaftlichen Produktenpreisen und den Handwerkerlöhnen. (Im Jahre 1914 mußte der Landwirt 3,2 Liter, im Jahre 1938 schon 7,6 Liter und heute über 11 Liter Milch verkaufen, um den Stundenlohn eines Maurers bezahlen zu können.)

Das zukünftige Siedlungsland wird heute mit beträchtlichen öffentlichen Mitteln hergerichtet. Aber auch nicht-ländliche Kreise leisten erhebliche Beiträge in Form der industriellen Pflanzwerke. Dies enthebt uns nicht der Forderung, denkbar einfach zu bauen, denn die Sorge um das ökonomische Fortbestehen der Siedlungsgründungen bleibt.



*Sümpfe werden Bauernland — neue Höfe entstehen. Wie werden sie gebaut? Hier ein zürcherisches Musterbeispiel:*

*Oben: Das Hettlinger Ried 1919.*

*Mitte: Die neuen geriegelten Höfe stehen noch etwas unverbunden auf dem trocken gelegten Boden (1924).*

*Unten: Heute sind sie prächtig in die Landschaft eingewachsen.*

*Des marais asséchés d'Hettlingen, deux fermes ont surgi. Il a suffi que les propriétaires aient songé d'emblée aux ombrages pour qu'en moins de rien l'harmonie fût parfaite.*



*Einer der neuen Höfe im ehemaligen Hettlinger Ried (Kt. Zürich), erbaut 1924, aufgenommen 1944. Eine Lösung der Siedlungsfrage, die den Heimatschutz mit Freude erfüllen darf. Ein solcher Hof ist nicht nur eine »exploitation agricole«, sondern ein »Heimet«, in dem auch das Gemüt seine Nahrung findet.*

*Croirait-on qu'elle vient tout juste de fêter ses vingt ans? L'intimité de la tradition zuricoise s'accorde à toutes les « exigences » de la technique.*

Der Vergleich mit den herrlichen Bauten früherer Jahrhunderte, diesen stolzen Zeugen der Kultur ihrer Entstehungszeit und der sich anschließenden Wirtschaftsentwicklung darf unseren Blick nicht trüben. Vergessen wir nicht, daß auch diese stolzen Höfe aus ursprünglich sicher recht bescheidenen Anlagen erst durch die Arbeit von Generationen geworden sind. Wesentlich anders liegen die Dinge, wenn sozusagen in einem Atemzug erst der Boden urbarisiert werden muß und gleich auch die Bauten erstellt werden sollen und erst noch die Fahrhabe beschafft werden muß. Die ausgesprochenen Kolonisationsgebiete z. B. in Amerika zeigen denn auch, daß sich die unmittelbare Produktivität des Bodens und die bloß mittelbare Produktivität der Bauten darin äußert, daß die ersten Investitionen nicht diesen zugut kommen können. Trotz den harten klimatischen Verhältnissen begnügt sich der Siedler mit primitiven Schutzbauten für Mensch und Tier. Erst wenn er aus den Bodenerträgnissen es sich leisten kann, geht er dazu über, die Gebäude zu verbessern, und auch dann noch bleiben sie meist recht bescheiden. Prof. H. Bernhard schreibt über die baulichen Möglichkeiten aktueller Kolonisationsprobleme im Jahre 1936: »Bei dem geringen Ertrag der Landwirtschaft können die meisten Betriebe, vor allem diejenigen mittlerer und geringerer Größe, nur bei minimalster Belastung durch Bauausgaben lebensfähig sein. Wir haben mindestens vorübergehend davon Abstand zu nehmen, in der Baufrage des Kolonisationswerkes Wünschbares mit Notwendigem zu verwechseln.« Das widerspricht aber dem an sich gesunden Bauernstolz. Und doch dürfen wir nicht eine Wohlhabenheit vortäuschen wollen durch unsachliches Beiwerk, wenn sie leider nicht vorhanden ist. Auch wenn unzweckmäßige Baugesinnung des Bauern selbst die ausschlaggebende Ursache ist, dürfen wir ihm nicht behilflich sein, über seine Kraft zu bauen. Ein noch so schönes Gebäude ist deshalb grundsätzlich falsch, wenn es nicht Ausdruck wirklicher Werte ist, sondern den Ersteller zum Zinsknecht macht. Anderseits darf aber die gespannte Finanzlage nicht als bequeme Entschuldigung dienen für gewissenlose, in schlechtem Sinne billige Improvisationen. Die bescheidene Lösung mit Sachkenntnis und Einfühlungsvermögen schön und sauber zu gestalten, das erfüllt die Forderung nach verantwortungsvollem Bauen.

Sind Raumprogramm und Finanzierung unter Beachtung ihrer gegenseitigen Abhängigkeit festgelegt, so sind damit wesentliche Voraussetzungen für eine gute Lösung geschaffen. Für die formale Gestaltung lassen sich zwar keine eigentlichen Rezepte aufstellen. Es soll aber doch der Versuch unternommen werden, wenigstens die grundsätzlichen Forderungen klarzulegen.

Setzen wir an den Anfang die Rücksichtnahme gegenüber der Tradition. Man halte sich dabei ruhig an den Satz von Adolf Loos: »Fürchte nicht, unmodern gescholten zu werden. Veränderungen der alten Bauweise sind nur dann erlaubt, wenn sie eine Verbesserung bedeuten, sonst aber bleibe beim alten.« Zwar haben wir hoffentlich wieder einmal für längere Zeit die bedenkliche Sucht überwunden, städtische Normalien gedankenlos auf das Land hinauszutragen. Aber die Beschränkung der Mittel und die zunehmende Technisierung auch der Landwirtschaft werden nicht ohne Einfluß auf die Baugestaltung bleiben. Es ist deshalb doppelt notwendig, sich daran zu erinnern, wie unwahrscheinlich die Schaffung



*Aus dem Anbauwerk unserer Tage. Man erschrecke nicht! Unser Bild zeigt einen trocken gelegten, von einem Industrieunternehmen bebauten Sumpf in der Linthbene. Links steht bereits die endgültige Fruchtscheune. Die Baracke rechts ist das Arbeitslager für die Lehrlinge, die hier Landdienst tun. An ihre Stelle soll später das Bauernhaus gebaut werden und der ganze Hof an einen jungen Berufsbauern übergehen.*

*Ne pas crier trop vite: « Au loup! » L'on procède par étape; sur les terrains pris à la Linth, un domaine voit le jour. A gauche, la grange terminée. A droite, les baraquements provisoires où de jeunes ouvriers font leur service agricole.*

*Auch im Tessin wird das industrielle Pflanzwerk zum Voraus der bäuerlichen Besiedelung auf Neuland (Maggianiederung bei Losone). Ob sich für die Scheune nicht eine ausgesprochenere Tessinerform hätte finden lassen?*

*Les bas-fonds tessinois, conquis sur la Maggia, se cultivent. Si rationnelle que soit la grange, n'eût-il pas été possible de l'apparenter davantage au caractère du pays?*





*Links oben: Der Ulmerhof bei Stammheim ist auf Neuland gebaut, das durch die Güterzusammenlegung gewonnen wurde. Der Hof ist nach neuesten betriebswissenschaftlichen Forderungen gestaltet (Scheune und Stall, Verbindungstrakt, Wohnhaus), aber gleichwohl in vertrauten heimatlichen Formen gehalten. Erbauungsjahr 1923, also zu einer Zeit, da noch niemand vom »Heimatstil« sprach.*

*En haut: La « Cour des Ormes » près de Stammheim date d'un temps où le mot « Heimatstil » n'était pas inventé (1923); pourtant les bâtiments s'y groupent avec la logique et l'expérience qui font le style.*

*Unten: Neues Bauernhaus im Dürntner Ried, 1922. Auch hier walten gute Absichten (Riegelbau), die jedoch nicht bis zum Wesen der Sache vordrangen. Vor allem die vorgebaute Terrasse und die Treppenbedachung wirken in ungefreutem Sinne »städtisch«, desgleichen der Garten mit seinem Drahtzaun und den beiden Blautannen in den Rasen-»Parterres«.*

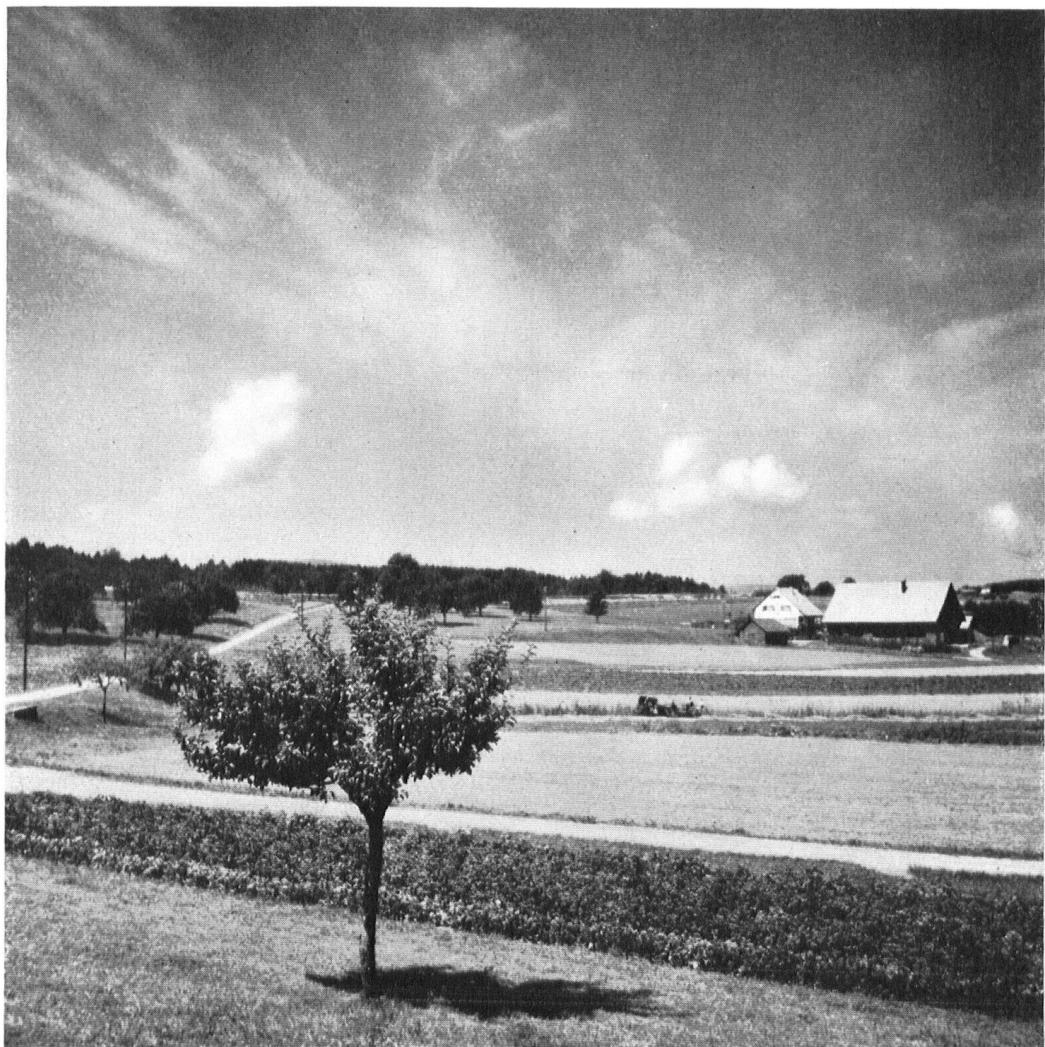
*En bas: Intentions excellentes, réalisation douteuse (1922). Porche étriqué, terrasse chétive, jardin à treillis sentent quelque peu le faubourg.*

zeitlos gültiger Werte durch die rein rationale Denkweise ist. Ehrfurcht vor der Überlieferung erwirbt man durch ruhiges Beschauen und nicht durch hastendes Rechnen. Lernen wir vom Bauern das Warten. Wie er wartet, bis sich von der Saat zur Ernte wiederum der wunderbare, ewig junge Kreislauf schließt, so müssen wir uns Zeit lassen, sein Wesen verstehen zu lernen. Bauernarbeit ist nie für die Stunde berechnet, sie ist Mühe um Brot für das nächste Jahr und Sorge um die Erhaltung der Scholle für Sohn und Enkel. Wer warten kann, lernt in sich und um sich schauen und erhält als köstliches Geschenk jenes Maß für die Harmonie der Dinge, das die alten Bauernhäuser auszeichnet. Kopieren genügt jedoch in keinem Falle. So haben uns zum Beispiel wissenschaftliche Forschungen zu Erkenntnissen geführt, die früheren Generationen nicht eigneten. Das gilt vor allem auf dem Gebiet der Hygiene und der Tierzucht. Allein im Kanton Zürich wurden in den letzten vier Jahren mehr als 1700 schlechte Ställe umgebaut (als Arbeitsbeschaffungs-Maßnahme) und noch immer bleiben Hunderte, die es dringlich nötig hätten.

Die Tradition lehrt uns auch die Rücksichtnahme auf Klima und Bodenform. Wie schön liegen doch so viele alte Höfe in der Landschaft, wahrhaft bodenverwachsen auch in der Wahl des Baumaterials. Und wie fremd und zufällig wirkt so mancher »moderne« Bauernhof. Dabei sollte es doch für jeden Empföndenden eine wahre Freude sein, in unserem Hügellande die Bauten an den rechten und damit besten Platz zu stellen. Wenn in den Außenbezirken einer Industriestadt zu den vielen Hundert Scheußlichkeiten noch ein weiteres Pfuschwerk hinzukommt, so fällt das (glücklicherweise?) weniger auf. Aber ein an den verkehrten Platz gestellter und auch sonst mißratener Bauernhof ist ein weithin sichtbares Ärgernis. Aus betriebswirtschaftlichen Gründen werden wir für Neusiedlungen den Einzelhof im Zentrum des Umschwunges anstreben, unter bestmöglichster Ausnützung der Bodenform. Hanglage ermöglicht die Erstellung einer Hocheinfahrt, die neben ihren praktischen Vorteilen der Arbeitsersparnis und



günstiger Raumausnutzung stets auch eine starke Bindung mit der Landschaft ergibt. Anderseits wird die Siedlung in den flachen Ebenen unserer größten Meliorationsgebiete sich die modernen Konstruktionen der Aufzüge zunutze machen und auf kostspielige Aufschüttungen verzichten. Auch die Siedlungsform wird hier abgewandelt werden durch Gruppierung von zwei bis vier Höfen an den Schnittpunkten der Grundstücksgrenzen und der Verkehrswege. Fügen wir noch hinzu, daß der »flache« Betrieb sich auch besser für die Maschinenarbeit eignet und deshalb eine größere Wirtschaftsfläche pro Arbeitskraft haben soll, so ist damit die oben erwähnte Erkenntnis unterstrichen, daß wir nicht mit Einheitstypen zweckmäßige Lösungen erreichen können. Während bei extensiver Wirtschaftsführung mit billigen Arbeitskräften ungünstige Anordnungen nicht so sehr ins Gewicht fallen, müssen wir heute dem Studium der internen Organisation

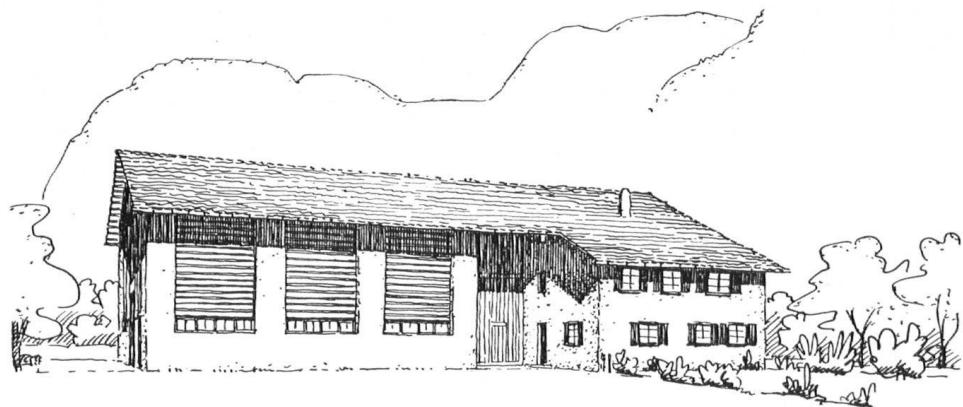


*Das neue ländliche Bauen soll sich überall auf die örtliche Tradition stützen und sie sinnvoll weiterentwickeln. Wir wollen keine »Farmen«, keine standardisierten Patent-Bauernhöfe! Ein Berner Bauernhaus darf nie gleich werden wie ein ostschweizerischer Hof.*

*Links: Ein nach einem Brand neu erstandenes Berner Bauernhaus in Käppelisacker (Landwirtschaftliches Bauamt).*

*Oben: Eine neue Siedlung im Zürichbiet (Rümlang).*

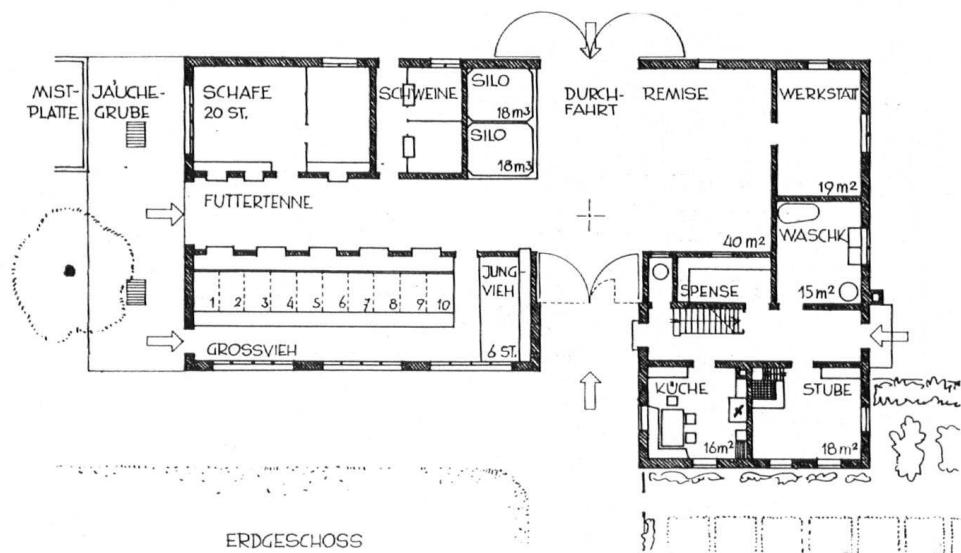
*Deux maisons récentes, l'une bernoise (à gauche), l'autre zuricoise (ci-dessus), qui prouvent que les types régionaux ne nuisent pas à l'agronomie.*



ANSICHT VON SÜDWESTEN

Pläne für neue Siedlungen im Domleschg (Graubünden). Aus dem überlieferten Bündner Bauernhaus wird ein erweiterter Typ entwickelt, der den neuen Raumbedürfnissen Rechnung trägt. Man beachte den Grundriß mit dem modernen Längsstall, den eingebauten Silos, der Waschküche, Werkstatt usw. (Innenkolonisation.)

Plans des colonies de Domleschg. Longues étables, silos, buanderies, garages de tracteurs s'accommodeent fort d'une architecture proprement grisonne.



vermehrte Beachtung schenken. Überhaupt geht die Tendenz in der Richtung gesteigerter Betriebs-Intensität, was sich außer der schon erwähnten Installation technischer Einrichtungen in einer fortschreitenden Differenzierung der Funktionen der einzelnen Räume ausdrückt. Die Lösung dieser Aufgaben wird uns das Studium der traditionellen Bauformen nicht erleichtern, im Gegenteil. Denken wir uns einen Hof aus dem 18. Jahrhundert und fragen uns nun: Wo bringe ich die vielen Maschinen unter, die zum Teil zu hoch oder zu breit für die Tore sind, wie soll ich in diesen Dachstuhl einen Fuderaufzug einbauen, wo ist der feuersichere Raum für den Traktor, wo sollen die Silos hin, wo läßt sich eine Wohnung für einen verheirateten Knecht einrichten? Die Befriedigung solcher Ansprüche hat zu den zahlreichen Flickwerken geführt, die manchen schönen alten Bau verunzieren. Und doch soll die fortschreitende Technisierung des Bauernbetriebes nicht bei Neuanlagen einfach in einem »technischen Stil« seinen Ausdruck finden unter der Formel: die Form des Gebäudes sei durch das Material, die Technik seiner Bearbeitung und den Funktionszusammenhang mit dem Zweck, dem es dient, gegeben. Zwar sind diese Einflüsse stark mitbestimmend. Aufgabe des Baukünstlers ist es jedoch, ihrer Herr zu werden, indem er den technisch bedingten Formen Leben einhaucht und sie liebevoll mit den Ansprüchen der Tradition und der Ästhetik durchsetzt und sie veredelt. Hauptgrundsatz ist dabei jeder Verzicht auf falsche Repräsentation; äußerste Schlichtheit der Formen muß Gebot sein. Ein gegebenes Raumbedürfnis kann mit den gleichen Kosten schön oder häßlich erfüllt werden. Hierfür sollen die Illustrationen Belege sein. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben, sollen einige Grundsätze näher umschrieben werden.

Bei einfachen Neu-Anlagen müssen spätere Erweiterungsmöglichkeiten vorgesehen werden. Um klare Baukörper zu erhalten, ist die Verlängerung in der Firstrichtung meist die beste Lösung. Die sogenannte Gehöftform eignet sich nur für größere Betriebe mit einer entsprechenden Zahl von Arbeitskräften. Damit ergibt sich auch ein stattliches Wohnhaus, das sehr wohl allein stehen kann, wenn seine Grundmaße zehn Meter übersteigen. Peinlich wirkt hingegen ein winziges Häuschen, direkt an eine gewaltige Scheune angebaut oder nur mit einem niedrigen Zwischentrakt mit ihr verbunden. Für kleinere und mittlere Familienbetriebe hat sich die geschlossene Bauform unter einem First als zweckmäßig erwiesen. In der Weiterentwicklung des alten »Dreisässenhauses«, d. h. der Bauform, die Wohnteil, Stall, Tenne, Frucht- und Futterraum in einem geschlossenen Baukörper unter einem First vereinigt, werden wir zugleich auch zu sehr ökonomischen Lösungen kommen. Die Verbesserung wird vor allem im sonnigen Längsstall anstelle der früheren dunklen und ungesunden Querställe zu suchen sein, ferner in der Untertrennung der einzelnen Ställe. Ein Werkstatt- und Geräteraum erleichtert die unerlässliche Ordnung. Silo-Bauten und Kleintierställe können zweckmäßig auch freistehen; auch Schweinestallungen mit ihrem großen Feuchtigkeitsgehalt sollen womöglich aus dem Baukörper entfernt werden. Hingegen sind Wellblechgaragen für Traktoren unerfreulich. Genügend Raum ist für Wagen und Maschinen vorzusehen, wobei gute Zufahrten Bedingung sind.

Daß den Forderungen günstiger Besonnung durch die Orientierung der Wohnräume Rechnung getragen wird, sollte nachgerade eine Selbstverständlichkeit sein.



Die beiden oben stehenden Bilder sind vergleichend zu betrachten:

Links: hübscher alter Dorfwinkel mit seinen traditionellen Riegelbauten.

Rechts: Neubau, der quer zu den alten Riegelhäusern (siehe Pfeile!) aufgestellt wurde. Der Neubau ist zwar nicht besonders schlecht (einfacher Baukörper, überlieferte Dachform); trotzdem wirkt das Wohnhaus mit seinen harten Putzflächen und dem aufgehängten Balkon als unerfreuliche Kreuzung zwischen einem Bauernhaus und einem mittelmäßigen vorstädtischen Siedlungshaus. Dazu kommt der betonierte Vorplatz, dessen Öde durch die aufgestellte Kübelpalme noch gesteigert wird.

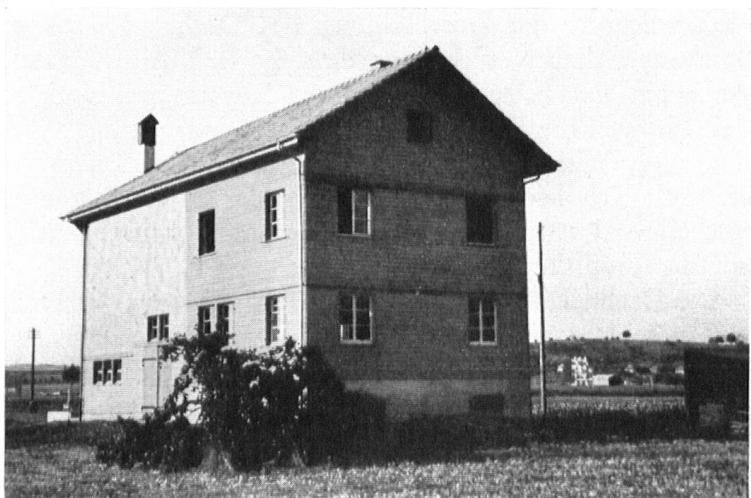
Unten: Ebenfalls ein Gegenbeispiel: »Bauernhof« auf Neuland, 1944 (Robbau). In diesem lieblosen Kasten wird keine Bauernfamilie wirklich heimisch werden; es fehlt auch der mindeste Wetterschutz, der für ein Holzhaus unerlässlich ist (Dach!).

*Groupement homogène d'un village d'autrefois: l'unité dans la dispersion.*



*L'unité dans l'apposition. Annexe moderne qui a ses qualités; les lignes obéissent au prototype. Quelques détails pourtant (le balcon, la dalle de ciment) méritent une retouche.*

*Un gros joujou de Nuremberg qui résout peut-être le problème financier, mais ne saurait inspirer des goûts sédentaires. Le toit ne répond même pas à la commodité. Où s'abriter en temps de pluie?*





Die drei folgenden Bilder zeigen die Überlieferung im Kampf mit der Wirtschaftlichkeit.

Die vielbesprochenen Siedlungsbauten am Sihlsee:

Zuerst verlangen die Bauern genaue Kopien ihrer bisherigen Gehöfte. Trotz hoher Beiträge belasten sie die Eigentümer zu schwer. Die Anhänglichkeit an das Hergebrachte hindert das wirtschaftliche Fortkommen.

*Luttes intestines entre tradition et nécessité. — Le paysan exproprié puis transplanté sur des terres nouvelles a voulu que sa maison fût semblable à celle qu'il lui fallait quitter. Mais, en dépit des subventions, le prix de revient grève lourdement son domaine et compromet le budget.*

Wesentlich ist die Durchbildung des Daches. Es soll möglichst wenig Unterbrechungen haben, nicht nur deshalb, weil Anschlußstellen der Ausbauten und Anbauten stets Quellen vermehrter Reparaturen sind, sondern vor allem auch deshalb, weil die Dachform den Gesamteindruck im Wesentlichen bestimmt. Auch daraus ergibt sich der Wunsch nach klaren Baukörpern. Über das einfache Rechteck läßt sich leicht und zuverlässig das schlichte Satteldach spannen. Und ein solches wird es sein, schon aus Zweckmäßigkeitsgründen, aber auch im Hinblick auf die Tradition.

Die Dachneigung war von jeher abhängig von der Deckungsart. Das Strohdach mußte steil, das Schindeldach flach sein. Die verschiedenen Sorten von Ziegeln lassen einen großen Reichtum von Neigungen zu, doch werden wir in der Regel die ortsübliche wählen. Schließlich wäre ja auch das Flachdach heute technisch gelöst, und doch wird es hoffentlich kaum je Eingang finden im ländlichen Bauen. Schon die häßlichen Terrassen-Anbauten an alten Bauernhäusern



*Umsiedlungswerk Sihlsee, 2. Stufe: Versuch, rationeller und damit billiger zu bauen. Haus und Stall unter einem First. Trotz besserer Einsicht der Berater sind die Bauern noch nicht von den »Querställen« (mitten durch das Gebäude laufend, daher mit schlechter Beleuchtung etc.) abzubringen. Das Ganze jedoch ein gefälliges Bauwerk.*

*On tenta de réduire le volume: l'habitation et l'étable reçurent même toiture; l'économie est notoire, l'aspect plaisant.*

sind zuviel und lassen uns die Errungenschaften der modernen Technik ebenso unerfreulich erscheinen wie die brutalen Beton-Gebilde. Das Bauernhaus soll eine Laube aus Holz und nicht einen Eisenbeton-Balkon haben. Gewiß ist eine befahrbare armierte Decke über der Grube praktisch, aber über den Stall legen wir schon lieber Holzbalken. Holz ist lebendig und warm. Anderseits gebieten diese Eigenschaften Vorsicht beim Konstruieren. Doch haben uns die junge Wissenschaft der Statik und die ebenso junge Wissenschaft der Holzkonservierung die Werkzeuge geliefert, um nicht nur alte Holzbauweisen zu verbessern, sondern neue zu entwickeln. Die unangenehmen Setz-Wirkungen des liegenden Blockbaues lassen sich mit Vorteil durch stehende Flecklinge vermeiden. Der hergebrachte Holzbau ist in unseren Augen eine oft ganz beträchtliche Materialverschwendug. An und für sich sind zwar die alten, zimmermannsmäßigen Holzverbindungen Ergebnisse einer hochentwickelten Handwerkskunst, sie werden aber mit Vorteil ersetzt durch moderne ingenieurmäßige Konstruktionen. Der



*Siedlungsbauten am Sihlsee, 3. Stufe: Verbesserte Form des alten »Gadenhauses«. Der Längsstall mit seiner besseren Beleuchtung und Lüftung hat sich durchgesetzt, ebenso die hohe Längseinfahrt. Für Innerschweizer Begriffe ein geradezu revolutionär neuer Bau, der aber sowohl durch seine gute Einteilung wie durch seine ruhige, klare Form überzeugt. (Innenkolonisation.)*

*En une troisième étape, on reprend une formule dès longtemps inventée. Les écuries longitudinales sont d'un accès, d'une aération, d'un éclairage infiniment meilleurs.*

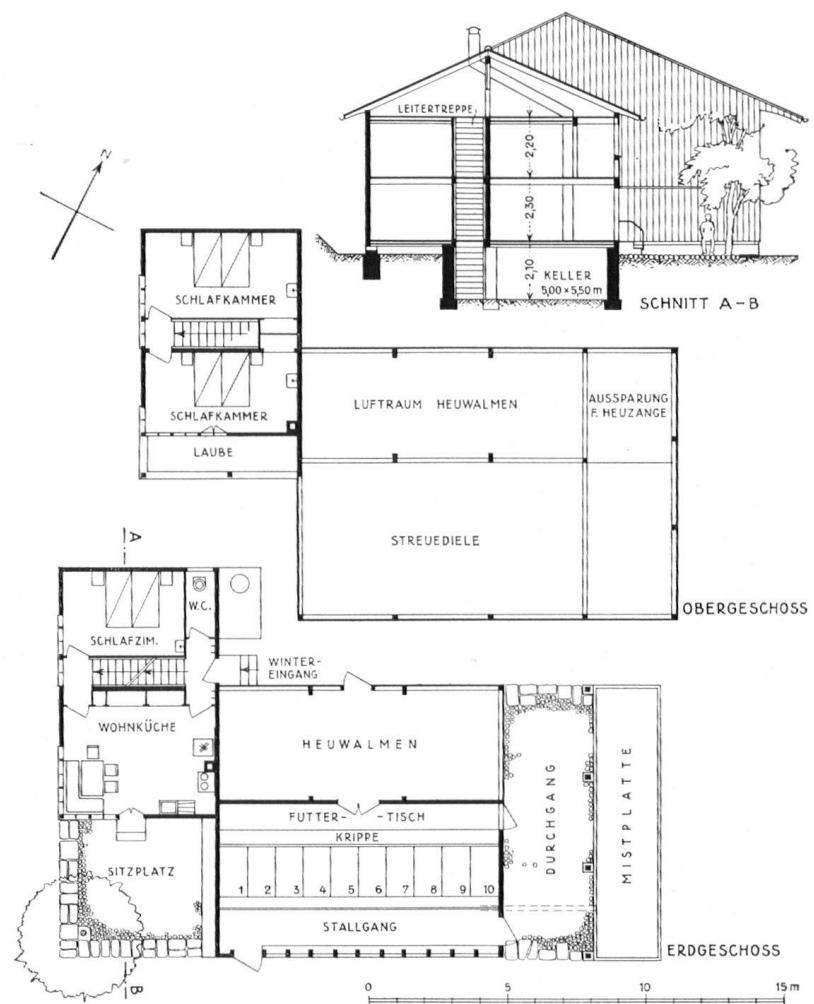
Ständerbau ist sehr weit entwickelt worden im Sinne der Trennung in rein statische Tragkonstruktionen, äußere und innere Schutzschichten, versehen mit besonderen Imprägnieranstrichen und schließlich ergänzt durch Isolierschichten mit neuen Materialien wie Glaswolle, Olpapiere, um nur zwei Beispiele zu erwähnen. Auch der stattliche Riegelbau kann wieder Auferstehung feiern, nachdem er längere Zeit wegen seiner Nachteile fast gänzlich erloschen war. Die Verbindung zwischen einem lebenden Material, Holz, mit einem toten, Stein, verursachte die bekannten Rißbildungen und damit Feuchtigkeitsschäden und Wärmeverlust. Praktisch formbeständige Platten ermöglichen es uns heute, die Felder einwandfrei auszufachen. Doch bleibt besonders der Riegelbau auch für einen Baumeister, der diesen Namen wirklich verdient, immer noch die wohl schwierigste Aufgabe. Wo die Mittel vorhanden sind und das notwendige handwerkliche Können, da wollen wir unseren Stolz darein setzen, diese kunstvolle Bauart weiter zu pflegen. Doch werden wir uns auf die Wohnbauten beschränken.

Besonders stattliche alte Bauernhöfe weisen auch noch geriegelte Ökonomiegebäude auf (Bild). Längst ist man aber dazu übergegangen, die Scheunen in der billigeren und zugleich zweckmäßigeren reinen Holzbauweise zu erstellen, die wohl für das Mittelland als bereits traditionell angesprochen werden darf.

Zu den Ärgerlichkeiten des neueren Bauens auf dem Lande gehört der Mischmasch der Baustoffe. Er röhrt daher, daß die Transportmittel schon seit Jahrzehnten erlauben, die Baustoffe beinahe beliebig weit her zu beziehen. So entstanden neben den alten Naturstein- und den jüngeren Backstein-Bauten leider massenhaft die ins Unterland importierten Chalets. Dieser Entwicklung hat vor allem auch das Abgleiten vom Handwerklichen in das Unternehmer- und Spekulantenstum gegen Ende des 19. Jahrhunderts Vorschub geleistet. Möglich ist, daß wir unser Bauholz auch wieder aus dem Auslande beziehen werden und erstrebenswert ist überhaupt eine vermehrte Verwendung von Holz für ländliche Bauten. Aber fachgerecht anwenden müssen wir es. Das Holzhaus ist auch im Mittellande durchaus denkbar, wo es überall seit Jahrhunderten vertreten war. Sehr wohl können verschiedene Bauweisen, wie Massivbau, Riegelbau und Holzbau sogar im geschlossenen Dorf eine wohlende Einheit bilden, wenn nur jede für sich sauber durchgebildet ist und die Kennzeichen bodenständiger Echtheit trägt. Nachäfferei und Dekoriersucht sind aber falsche Wegweiser zu diesem Ziele.

Zu reden gibt in letzter Zeit vermehrt auch das Bestreben nach Normierung. Von ihr erwartet man vor allem eine Senkung der Baukosten. Aus dem Gesagten ergibt sich aber, daß eine fabrikmäßige Herstellung ganzer Bauten für ländliche Verhältnisse ein Unsinn wäre. Hingegen können einzelne Bauteile mit Vorteil normiert werden. Dies ist übrigens in weitgehendem Maße in verschiedenen Landesgegenden schon längst der Fall. Einem Appenzeller Handwerker braucht man zum Beispiel keine Detailpläne für Fenster und Türen zu zeichnen, und auch die Schiebeläden macht er heute noch genau so, wie sie seit Generationen dort üblich sind. Aber auch die modernen Installationen sind bei allem Markenreichtum doch schon stark normiert, und wir haben uns längst daran gewöhnt, daß die Fensterbeschläge, die Lampen, Herde und Wasch-Einrichtungen aus der Fabrik kommen. Während für diese Zutaten wohl vernünftigerweise kaum mehr ein Anspruch des dörflichen Handwerks erhoben wird, steht es schon anders mit den Möbeln. Es sollte der schöne, alte Brauch erhalten bleiben, daß der Zimmermann die Bänke und der Schreiner Schränke und Kästen fest einbaut. Und der Tisch aus eigenem Nußbaum oder der Stuhl aus eigenem Birnbaumholz vertragen sich durchaus mit dem modernen Holzvergaser-Herd. Gute Erfahrungen mit der Normung wurden z. B. im Kanton Zürich bei der Durchführung der schon genannten Stallsanierungs-Aktion gemacht; sie umfaßte Türen, Fenster, Wand-, Boden- und Decken-Konstruktionen, Lüftungseinrichtungen und Güllengruben.

Am technischen Rüstzeug für die Lösung unserer Zukunftsaufgaben gebricht es uns sicher nicht und es sind auch nicht die Forderungen unserer Zeit, welche die Landschaft bedrohen, sondern wir selbst. Trotzdem das landwirtschaftliche Bauen so sehr funktionelles Bauen ist und man deshalb hoffen dürfte, es könne als solches gar nicht anders als schlicht und sachlich sein, wird das Bild durch die verschiedenartigsten Einflüsse getrübt. Nicht zuletzt sind es solche psychologischer Art. Frü-





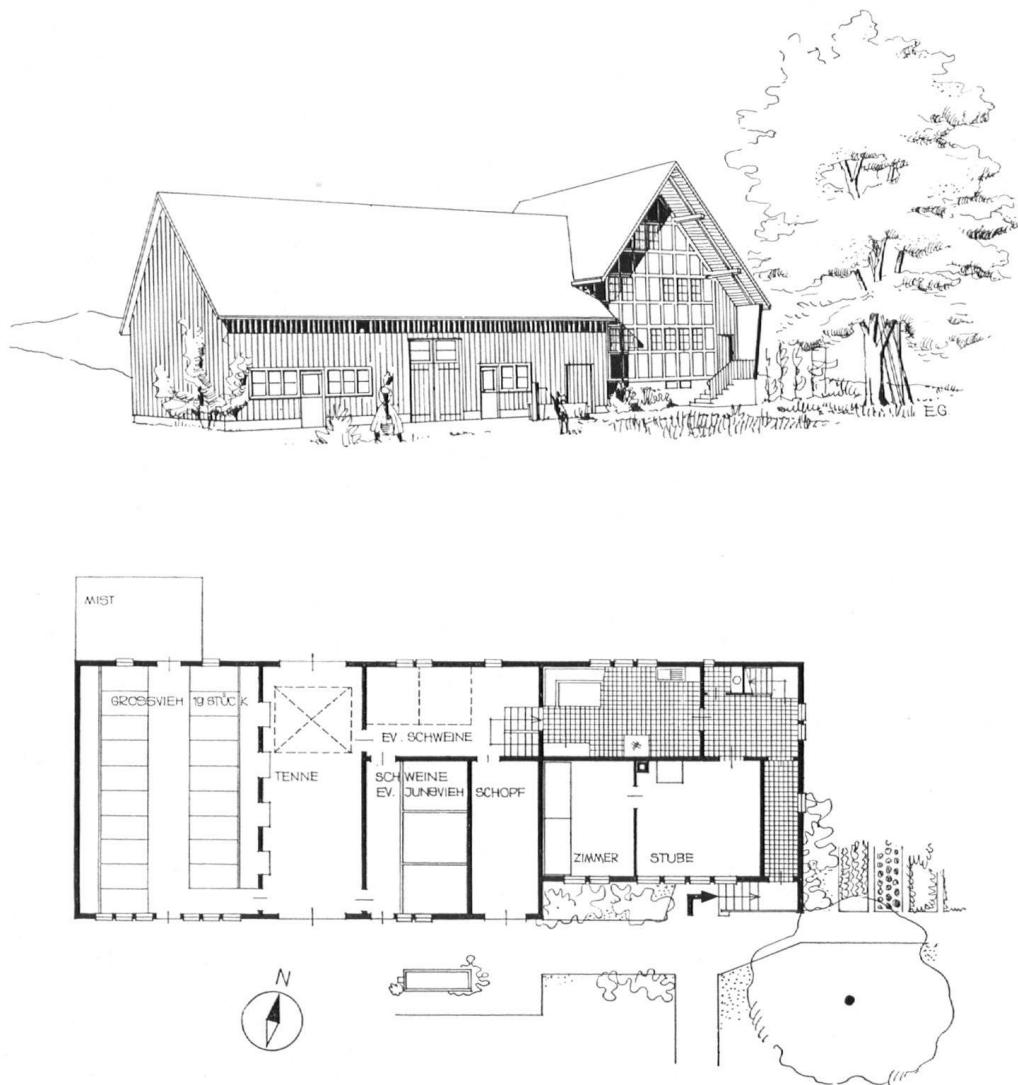
Links: Sog. Primitivsiedlung (will heißen: Beschränkung auf das Notwendigste). »Schafhalde«. Raumprogramm: 6 Betten, 10 Stück Vieh. Baukosten 25,000 Fr. Bewußter Verzicht auf jede kostspielige Anlehnung an traditionelle Schmuckformen. Durch die gut gestalteten Baukörper wurde versucht, aus der Not eine Tugend zu machen; in diesem Sinne auch für den Heimschutz annehmbar.

Oben: Das Beispiel der »Schafhalde« macht Schule, wird aber mißverstanden: das gemauerte Erdgeschoß, der angeklebte lange Balkon, die schematische Einteilung der Fenster machen das kleine Bergbauernhaus zu einem ungefreuten Allerweltshäuschen, das nackt auf der leeren Wiese steht.

*Il faut vendre 11 litres de lait pour payer l'heure d'un maçon; en 1914, 3 litres y suffisaient. Faire de nécessité vertu est une maxime qui ne souffre pas contradiction. On ne chicanera donc pas sur le style quand, au prix de 25.000 francs, on réussit à héberger six personnes et dix têtes de bétail (voir ci-contre).*

*Mais il arrive que le genre fasse école et qu'on le veuille perfectionner, comme ci-dessus. Entreprise illusoire! la demeure perd en honnêteté ce que sa modestie permettait d'accepter.*

heren Zeiten war eine viel ausgeprägtere sichere Haltung der bäuerlichen Wohnkultur eigen, die ihren Ursprung gerade darin hatte, daß alles für den natürlichen Gebrauch bestimmt war, unter Verzicht auf falsche Repräsentation. Darauf müssen wir uns wieder besinnen. Der Anfang liegt aber schon in der Erziehung der ländlichen Jugend. Eine erfreuliche Nebenwirkung des Krieges ist die Steigerung des Ansehens des Bauernstandes bei der städtischen Bevölkerung. Aber täuschen wir uns nicht. Es stecken auch kurzlebige materielle Gründe dahinter. Aus eigener



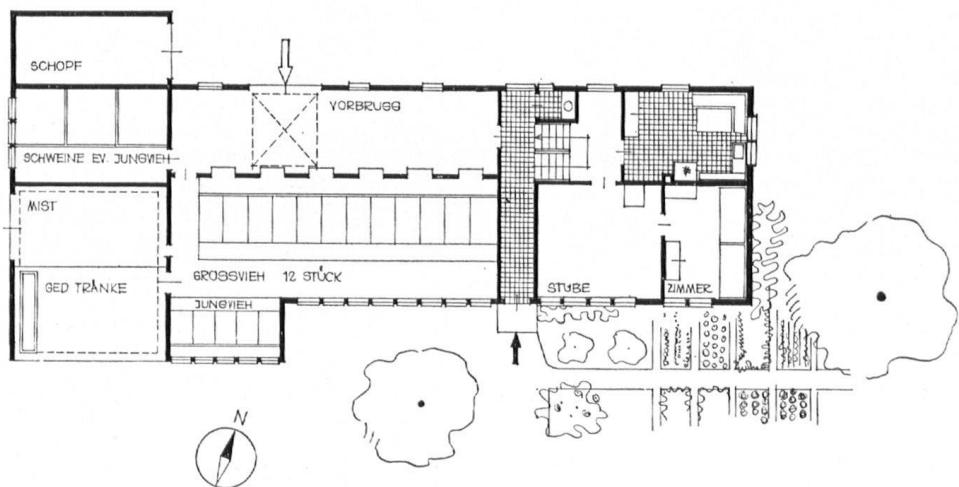
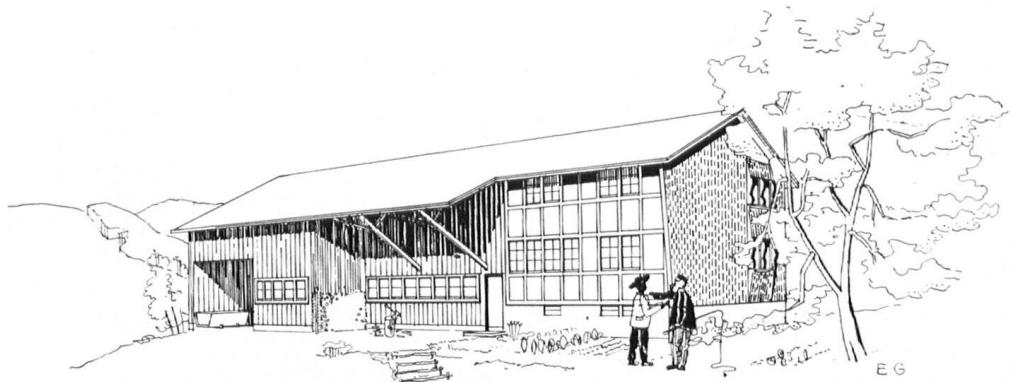
Vorschläge der Vereinigung für Innenkolonisation für Neubauten auf der meliorierten »Mendle« (Appenzell I.-Rb.):

Oben: Traditionelles Appenzeller Haus, ein für jene Gegend auch heute noch vorzüglicher Typ, allerdings mit Querstall (siehe Plan).

Rechts: Zweiter Vorschlag: Weiter entwickelte Form des alten sog. Heidenhauses (mit Längsstall). Eine zwar bescheidener wirkende, aber in den Kosten und im Gebrauch sehr empfehlenswerte Bauform.

Projets pour la colonie de la Mendle (Rhodes Intérieures). L'architecture appenzelloise se prête excellamment à d'actuelles destinations.

A droite: Toute traditionnelle qu'elle soit, cette forme a sans doute moins d'allure, mais ses avantages financiers et pratiques ne sont pas à dédaigner.



Kraft muß die Landbevölkerung sich die Stellung zurück erkämpfen, die in den stolzen alten Bauten ihren Ausdruck gefunden hat. Leider ist wegen der geschilderten Verhältnisse für die Neusiedlungen eine weitgehende finanzielle Unterstützung durch den Staat unumgänglich. Doch gerade hier liegt auch eine Möglichkeit, die Bestrebungen des Heimatschutzes kräftig zu unterstützen. Wer Geld gibt, der soll auch das Recht haben, bei dessen Verwendung mitzusprechen. Wird schlechten Bauten jegliche Hilfe entzogen und würde zudem noch die Baupolizei im Sinne der Baupflege erweitert, so könnten Fehllösungen weitgehend vermieden werden zum Wohle der Bauenden selber und damit des ganzen Volkes. Doch handelt es sich dabei nur um ein äußeres Machtmittel; unerlässlich bleibt die Forderung nach tieferem Verantwortungsgefühl jedes Einzelnen, das wir uns selbst erarbeiten müssen, um unser Kulturgut zu wahren.